

Wenig bekannte Grafiken und Bilder von JOHANN FRIEDRICH NAUMANN (1780-1857) im Naumann-Museum Köthen

Volkskundliche Skizzen aus Ungarn

Von WOLF-DIETER BUSCHING, Köthen

1. Vorbemerkung

JOHANN FRIEDRICH NAUMANNs Ruf als einer der besten Vogelmalers und Buchgrafikers des 19. Jahrhunderts ist in Kreisen der Ornithologen und Ornithologiegeschichtler wohl bekannt. Da die Hauptmasse seines Schaffens sich auf das Studium der Vögel bezog und dieses schließlich in dem von ihm zwischen 1820 und 1844 verfaßten 12-bändigen Werk „JOHANN ANDREAS NAUMANNs Naturgeschichte der Vögel Deutschlands...“ gipfelte, mit dem er die Vogelkunde in Mitteleuropa zur Wissenschaft erhob, blieben seine anderen nicht minder großartigen Studien auf den Gebieten der Botanik, Entomologie, Landwirtschaft, dem Wein- und Obstbau und der Taxidermie relativ unbekannt. So wurden auch im wesentlichen nur seine Vogelgrafiken und Kupferillustrationen berühmt. Das Naumann-Museum besitzt aus seinem Nachlaß aber auch viele Bilder zu anderen Themen, so von seiner Familie, Freunden, Landschaften, Pflanzen, Pilzen, Schmetterlingen und den Menschen der von ihm bereisten Gegenden.

Ist für die heutige Zeit die Forschung auf einem schmalen Spezialgebiet typisch, weil das gesamte Feld für einen einzelnen Menschen gar nicht mehr voll erfassbar wäre, zeichneten sich die Naturforscher des 18./19. Jahrhunderts, so eben auch NAUMANN, noch durch einen „Blick für das Ganze“ aus. Das wird besonders in seinen Reisebeschreibungen (NAUMANN 1819, 1824, 1837) deutlich, wo er nicht nur die Vogelwelt, sondern auch die Besonderheiten der Landschaft, das Leben der Menschen, Acker- und Gartenbau, Jagd, bis hin zu den typischen Trachten der Bewohner beschrieb. Vieles davon hielt er in Skizzenform fest, die er häufig nicht publizierte und welche damit der Öffentlichkeit nicht zugänglich wurden. Wie gut er z.B. die Menschen beobachtete und nicht selten porträtierte, findet sich in der 40-seitigen Handschrift „Skizze meiner Reise nach Schleswig-Holstein von JOHANN FRIEDR. NAUMANN. Anno 1819“¹ (KNEIS 1990, 1992/93). Dort schreibt er über die Frauentracht von der Insel Amrum (Abb. 1): *„Kleidung d. Weiber geflochtenes Haar mit einem dunklen Tuch bedeckt, ein anderes um dieses u. den Hals, Ermeljacken hellblau od. bunt, darüber ein dunkelblauer od. schwarzer langer Rock mit Leibchen, vorn mit 2 weit von einander entfernten Reihen Knöpfe, von welchen in der Gegend des erfüllten Busens zu jeder Seite zwei sich durch ihre Größe auszeichnen. So auch zwei an jedem Ermel unter der Hand (große Zeiger v. Silber), nahe am untern Rande der Rock mit einer 2-3 Zoll breiten hellblauen Einfassung, dunkle*

¹) Aus C. R. HENNICKES bedeutendem Nachlaß, welcher aus seinem jahrzehntelangen verdienstvollem Wirken als Autor, Herausgeber des „Neuen Naumanns“ und Schriftleiters der „Ornithologischen Monatsschrift“ und Vorstandsmitglied des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ resultierte, gelangte ein Teil an das Museum für Naturkunde Gera, was dessen damaligem Leiter P. SACHER zu danken ist. Beim Aufarbeiten dieses Bestandes kamen 1990 unvermutet die 40 eng beschriebenen Seiten in 5 Bögen (23 x 18 cm) zutage. Sie tragen den oben zitierten Titel und sind handschriftlich verfaßt (Vgl. KNEIS 1992/93).

lange Schürze mit breitem Band, hinten ein (silbernes) Schloß; schwarze Strümpfe u. Schnallenschuhe. Nationaltracht.“

Abb. 1: Nationaltracht der Einwohnerinnen der Insel Amrum. Bleistiftskizze von J. F. NAUMANN, 1819. Format: 5 x 8 cm. Aus: KNEIS 1992/93: 13.



Die beschriebene Tracht ist, wie auch die meisten anderen Regionaltrachten unseres Landes bzw. vieler europäischer Länder längst aus dem Alltag verschwunden, und in den Museen finden sich nur wenige Einzelteile, selten so komplette Trachten, wie sie NAUMANN hier beschreibt. Schon aus diesem Grunde sind solche Beschreibungen für den heutigen Volkskundler von großem Interesse. Beim Sichten der NAUMANNschen Grafiken kamen drei Bilder zum Vorschein, die Ungarn in ihrer damals typischen Tracht zeigen. Bis auf eine Ausnahme, bei der es sich um eine in Aquarell-Tempera-Mischtechnik erstellte Zeichnung handelt, die das „Leben auf dem Heuplatz zu Pesth“ zeigt (BUSCHING 1991: 39 und 2002: 31), ist noch keine davon publiziert worden. Da im heutigen Ungarn die Trachten ebenfalls weitgehend verschwunden sind bzw. vieles im Brauchtum vergessen wurde, ist es sicher lohnenswert, diese unbekannten Zeichnungen NAUMANNs näher vorzustellen und zu diskutieren.

2. Gründe für die Ungarnreise JOHANN FRIEDRICH NAUMANNs

Die Reise NAUMANNs nach Ungarn hatte natürlich primär einen ornithologischen Hintergrund. NAUMANN bemerkt in seinem Artikel über die „Ornithologische Reise nach und durch Ungarn“: *„Bei Bearbeitung meines Werkes „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands etc.“, wovon bereits der 8te Band die Presse verlassen, musste ich nur zu oft schmerzlich empfinden, viele südliche Vögel, die ich doch nicht übergehen durfte, niemals im Freien beobachtet zu haben. Da ich mein vorgestecktes Ziel, in jenem Werke nur praktische Beobachtungen niederzulegen, stets unverwandt im Auge behielt, daher fremde, wenn sie die strengste Prüfung nicht aushielten, niemals aufnahm, solche aber seltener sind, als mancher glauben möchte, so musste natürlich der Wunsch in mir rege werden, auch die südlichen Vögel, ebenso wie im Jahre 1819 die nördlichen, an ihren Wohnorten, wo sie in Menge vorkommen, zu beobachten und ihre Lebensweise zu erforschen. Längst stand daher mein Sinn nach Ungarn, weil ich dort ebenso reichliche Ausbeute hinsichtlich der südlichen Vögel erwarten durfte, als ich sie in dem genannten Jahre an den westlichen Küsten Dänemarks hinsichtlich der nordischen fand.“*

NAUMANN waren die Schwierigkeiten, die sich für ihn aufgrund fehlender Sprachkenntnisse in Ungarn ergeben würden, bewußt und so war er glücklich, daß er SALOMON PETÉNYI², als Begleiter und Führer hatte: *„...und wir mußten uns sehr glücklich*

² PETÉNYI, JOHANN SALOMON (1799-1855): Pfarrerssohn und nach dem Studium in Wien für 7 Jahre evangelischer Pfarrer, dann seit der Schulzeit bestehenden Neigungen zur Ornithologie und zum Sammeln von Vögeln folgend seit 1834 Konservator am Ungarischen Nationalmuseum in Pest. Arbeitete mit zielstrebigem Studien und Forschungsreisen auf ein Werk über die ungarische

schätzen, an Hrn. SALOMON PETÉNYI, Procustos am Königl. Zoolog. Museum zu Pesth, überallhin einen treuen Begleiter und Führer zu haben. Nur unter Leitung dieses würdigen Freundes, eines eifrigen Naturforschers, in Ungarn geboren, der Hauptsprachen (Magyarisch und Slavisch) ganz mächtig, mit den übrigen nicht ganz unbekannt, das Land, seine Bewohner und ihre Sitten genau kennend; nur in solcher Gesellschaft waren wir vor tausend Unannehmlichkeiten gesichert, die dem Fremden, unter jenen rohen Völkern, deren Sprache er nicht kennt, überall aufstoßen würden.“

Grundsätzlich klingt im weiteren Text der „Ornithologische Reise nach und durch Ungarn“ das Interesse an dem Land und seinen Bewohnern im Allgemeinen heraus: „...Da der Hauptzweck dieser Reise Erweiterung meiner Kenntnisse in der Ornithologie war, so nahm natürlich dieser Zweig der Naturgeschichte fast alle meine Zeit in Anspruch, und alle übrigen mussten zurück treten. Ich habe jedoch nicht unterlassen können, auch die Pflanzenwelt eines Blickes zu würdigen, da in jenem merkwürdigen Lande ganz andere unbekannte Floren auftraten, die mich gewaltsam zu sich hinzogen, habe ich auch beiläufig noch Mancherlei, zur Länder- und Völkerkunde gehörig, gesammelt, was Alles ich nicht abgeneigt bin, zu seiner Zeit meinen Freunden in einem geordneten Reiseberichte mitzutheilen.“

Im Gegensatz zu vielen nur beschreibenden Ornithologen seiner Zeit versucht NAUMANN stets, Zusammenhänge darzustellen, die wie im Beispiel der Ursachen für die Seltenheit und Scheu des Silberreiher *Ardea alba* nicht zuletzt auch anthropogen bedingt sind, so eben die Nutzung/Übernutzung der Vögel durch den Menschen.

Zum Silberreiher schreibt NAUMANN (1837): „Daß *Ardea Egretha*³ viel einzelner und so sehr scheu ist, mag theilweise wohl den vielen Nachstellungen zuzuschreiben sein, welche er seiner herrlichen Rückenfedern wegen überall ausgesetzt ist, indem diese als Federbüsche einen Hauptschmuck des National-Costüms der ungarischen Magnaten ausmachten, und von einem einzigen schönen Exemplar im Frühjahr, wo sie nur schön vorkommen, aus der ersten Hand, d.h. dem Schützen, mit 8 bis 10 Gulden C.M. bezahlt werden, nachher in den Putz- und Modewaarenhandlungen, aber zuweilen noch zwei bis vier Mal theurer sind.“

...In jeder Galanteriewaarenhandlung Ungarns, in Pesth, Temeswar, Pressburg und allen größeren Städten, sieht man diese Reiherbüsche, große und kleine, zum Verkauf feilgeboten, meistens in sehr werthvolle Kapseln vereint, welche den Stiel eines solchen Busches bilden, und sie sind in der That eine prächtige Zierde des Kalpak's, d. i. der ungarischen Nationalmütze, die bei festlichen Gelegenheiten der Hauptschmuck des edlen Ungarn ausmacht. Den schönen weißen Nackenfedern der Nachtreihers (*A. nycticorax*), von denen freilich viele Vögel einen mäßigen Busch geben, scheint der Ungar weniger Werth beizulegen, als sie bei den Türken haben sollen, so auch den flatternden schwarzen Nackenfedern der alten grauen Reiher [Graureiher *Ardea cinerea*] und der Purpureiher [*Ardea purpurea*]. Ich habe wenigstens bei den Männern keine zu diesem Zwecke verwendet gesehen, obwohl der Ungar vaterländischen Federschmuck sehr liebt und neben seinen Reiherbusch wohl noch eine oder einige von den gekräuselten Federn des Hinterflügels vom gemeinen Kranich, oder eben so eine einzelne Adlerfeder aufsteckt; sogar große und schön geformte Oberschwanzdeckfedern des Haushahnens sind davor nicht sicher.“

Vogelwelt hin, welches aufgrund ungünstiger Zeitverhältnisse nicht zum Druck gelangte. Er stand mit zahlreichen deutschen Ornithologen in Kontakt, u. a. 1835 auch mit J. F. NAUMANN (BAEGE 1984).

³) *Ardea Egretha* Synonym für *Ardea alba* - Silberreiher

Abb. 2: Der Edelmann und Gastgeber J. F. NAUMANNs während seines Ungarnaufenthaltes NIKOLAUS FÖLDVÁRY VON BERNÁTFALVA⁴ (1802-1837) in nationaler Gala mit dem Kuruzensäbel⁵ an der Seite. Beachte den charakteristischen ungarischen Kalpak⁶ mit dem Busch aus den Schmuckfedern des Silberreihers *Ardea alba*. Aus HERMANN (1910).



FÖLDVÁRY ÉS BERNÁTFALVAI
FÖLDVÁRY MIKLÓS
1802—1837.

NIKOLAUS FÖLDVÁRY
DE FÖLDVÁR ET BERNÁTFALVA
1802—1837.

⁴) NIKOLAUS FÖLDVÁRY VON BERNÁTFALVA, Großgrundbesitzer und Tafelrichter in Péteri südlich von Pest, sammelte Vögel und nahm 1834 Kontakt zu J. F. NAUMANN auf. Der Briefwechsel wurde von THOMSEN 1932 veröffentlicht.

⁵) Kuruzen, Kuruzzen, Kurutzen (ungar.: *kuruczok/kurucok* [sg *kuruc(z)*], slowak.: *kuruci* [sg. *kuruc*]). Ursprünglich allgemein Kreuzzugteilnehmer, 1514 Teilnehmer des Aufstandes von GEORG DÓZSA (1671-1711), bewaffnete antihabsburgische Aufständische.

Nachdem der Begriff 1671 von MENI, dem Belerbeg Pascha von Eger, zur Bezeichnung von überwiegend adeligen Flüchtlingen aus dem Gebiet der Slowakei (damals habsburgisches Gebiet "Königliches Ungarn") verwendet worden war, hat sich der Name schnell eingebürgert und wurde 1671-1711 in ungarisch-, slowakisch- und türkischsprachigen Texten als die Bezeichnung für Aufständische im Königlichen Ungarn und nördlichen Siebenbürgen (genauer in der Slowakei, der westlichen Karpato-Ukraine und im heutigen Nordostungarn) gebraucht. Es handelte sich dabei um die letzte Phase der seit 1604 andauernden antihabsburgischen Aufstände (1604-1711), die sich bis auf den Aufstand von FRANZ II. RÁKÓCZI, Fürst von Siebenbürgen (1676-1735) fast ausschließlich auf dem Gebiet der Slowakei abspielten.

⁶) Kalpak: turksprachig - Hut.

3. Volkskundliche Skizzen aus Ungarn

3. 1. Die ungarischen Bauertrachten zu NAUMANN'S Zeit

Die in Wellen nach Ungarn strömenden östlichen turko-mongolischen Völkernschaften wie Petschenegen⁷, Kumanen⁸ und Jazygen⁹ prägten über Jahrhunderte den östlichen Charakter der ungarischen Kleidungen, wobei sich die Eigenheiten wie Stoffe, Formen, Schnitte und Verzierungen vielfach mit westlichen Stilen mischten. Besonders die letzte große Welle aus dem Osten, die türkisch-osmanische Fremdherrschaft im 16. und 17. Jahrhundert übte einen großen Einfluß auf die ungarische Kleidung aus, indem sie Farbenfreude und Schnitte neu zur Geltung brachte.

Mit dem Ende der Türkenherrschaft im 18. Jh. und der feudalen Reorganisation innerhalb des Habsburger Reiches fiel die Bauernschaft in tiefes Elend. Aufgrund fehlender Mittel zum Kauf der von Manufakturen und Fabriken produzierten Stoffe und anderer Materialien, die zur Herstellung der Trachten nötig waren, mußten sie die Stoffe ihrer Kleidung weitgehend selbst herstellen. Hanf und Flachs gaben den Rohstoff für Leinen, ferner nutzte man Wolle, Felle und Leder der Haustiere. Während man Leinenstoffe zumeist zuhause webte, wurden Woll-Lodenstoffe durch spezielle Handwerker oder in Fabriken hergestellt. Weitgehend erhalten blieben die rechtwinkligen Schnittlinien der osmanisch geprägten Kleidung.

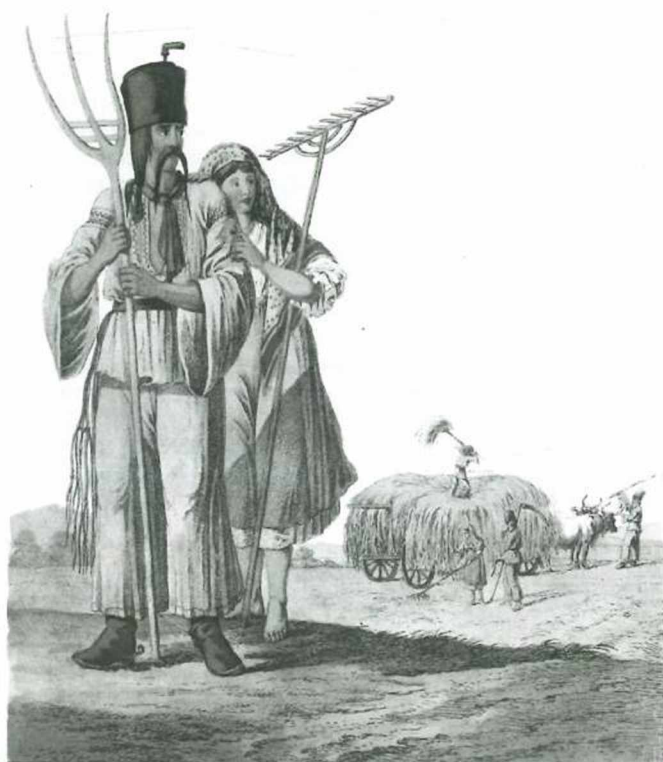
Während sich die oberen Gesellschaftsschichten des Habsburger Reiches an der westlichen Mode orientierten, wirkte sich die Verarmung der Bauernschaft nicht nur auf Material und Schnitt der Kleider aus, sondern auch auf deren Farbe. So bestand ein Großteil der Kleidung aus grober gelblichweißer Hausleinwand oder naturfarbenem graubraunem oder gelblichweißem Wolltuch oder dem gegerbten Leder minderwertiger Schafe. Lediglich die reicheren Bauern konnten sich buntere und schöner geschmückte Kleider leisten.

⁷) Petschenegen: Türkischer Volksstamm vom Norden des Kaspischen Meeres, welcher um 870 von den verbündeten Tataren, Uzen und Slawen aus ihren Gebieten vertrieben wurde und welcher dann nach Westen in die Ukraine, Bessarabien, Wallachei und die Moldau einwanderte. 883 verdrängten die Petschenegen die Ungarn zwischen Don und Dneestr, wurden dann von den Westtürken über die Wolga getrieben und jagten ihrerseits die Magyaren aus dem Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres ins heutige Ungarn. Erstreckte sich das Reich der Petschenegen vom Don bis nach Siebenbürgen, schrumpfte dieses bis zum 12. Jh. bis auf einen Rest in Siebenbürgen zusammen. Bis zum 13. Jh. waren die Petschenegen mit den Magyaren verschmolzen und verschwanden spurlos aus der Geschichte (Meyers Konversationslexikon Bd. 5, Leipzig und Wien 1896.)

⁸) Kumanen: Turkvolk aus der kumanischen Steppe, welches 1070 erstmalig in Ungarn einfiel. Im 13. Jh. schlugen die Kumanen unter KHAN KUTHAN die vordringenden Mongolen zweimal zurück, bis sie dann unter BATU-KHAN 1235 besiegt wurden. 40.000 kumanische Familien flohen nach Ungarn, wo König BELA IV. ihnen das Land zwischen Theiß und Donau anwies. Die ungarischen Könige trugen von 1233 an den Titel König von Kumanien (rex Cumaniae), als ersten hatte ihn Herzog BELA (der spätere BELA IV.) benutzt. (Meyers Konversationslexikon Bd. 10, Leipzig und Wien 1896.)

⁹) Jazygen: Ein sarmatischer Volksstamm vom N-Ufer des Asowschen Meeres, der sich im 1. Jahrhundert n. Chr. zwischen Theiß und Donau ansiedelte. Dies wurde auch von Rom gefördert, um einen Keil zwischen germanisches und dakisches Territorium zu treiben. Im 13. Jh. förderte König BELA der IV. die Ansiedlung der Jazygen östlich von Budapest, um die Hauptstadt besser vor den Mongolen zu schützen. (Meyers Konversationslexikon Bd. 10, Leipzig und Wien 1896.). In den Türkenkriegen 1526-1541 wurde das Gros der Jazygen aus Ungarn vertrieben, so daß nur wenige Ortsnamen noch an sie erinnern, so z.B. Jászberény, Jászládani und Jászkisér. (<http://jazzygen.adlexikon.de/Jazygen.shtml>)

Abb. 3: Ein Heubauer aus Oberungarn. Aus BIKKESY (1820)



Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts und damit zur Zeit, als NAUMANN Ungarn bereiste, waren die meisten bäuerlichen Gewänder aus den oben zitierten Materialien gefertigt, wobei in der Färbung die weißen und bräunlichen Töne der selbst produzierten Stoffe aus Naturmaterialien dominierten. Erst ganz allmählich, mit der Verbesserung der materiellen Situation der Bauern kehrte die Farbe in die Kleider zurück, wobei man besonders das Rot liebte.

Die ungarischen Bauerntrachten bestanden nur aus dem Allernötigsten. So trugen die Männer ein weißes Leinenhemd und eine weite Leinenhose (*Gatya*), seltener eine Hose aus Wolltuch, einen schweren aus gewalkter Schafwolle bestehenden grauen, braunen oder weißen Mantel (*Szür*), eine kurze weiße Pelzjacke (*Ködmön*) und einen weißen ärmellosen Umhang aus Schafsfell (*Suba*).

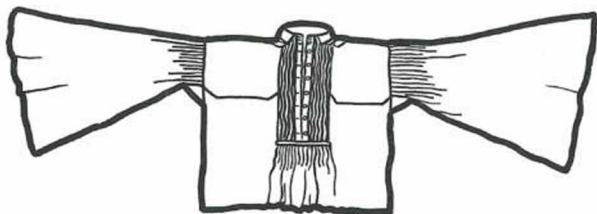
Bei den Frauen bestand die Tracht aus einem weißen Leinenhemd, weißem oder schwarz gefärbtem Leinenrock (*Bikla* oder *Kebél*) und –schürze, weißem Pelzködmön und einem groben Wolltuchmantel. Dennoch fanden erste fabrikmäßig hergestellte Stoffe bereits im 18. Jh. Eingang in die bäuerlichen Kleidungen, wobei die bunten Stoffe vor allem für die Bekleidung des Oberkörpers benutzt wurden, so daß man auch auf NAUMANNs Zeichnungen bereits farbige Kleidungsstücke aus industriell gefertigtem Stoff sieht.

Einen Überblick über die ungarischen Volkstrachten gibt BIKKESY (1820), indem er 15 Bauerntrachten vorstellt. Auch hier sind die Bauern fast immer in Gatyen (Leinenhosen) und Leinenhemd gekleidet (Abb. 3).

So schreibt CSAPLOVICS (in KRESZ 1957) z. B. über die Männertracht aus Kumanien (Kunság) um 1820: „Die übrigen Kleider hat er so ziemlich mit den anderen Magyaren gemeinsam, wie z.B. das kurze Hemd mit den weiten Ärmeln, welches einen Theil des Leibes Winter und Sommer unbedeckt lässt, dessen Kürze jedoch, durch einen breiten ledernden Gürtel gut gemacht zu werden pflegt: die weiten leinenen Hosen (Gatya) ... all dieses ist auch bei den übrigen Magyaren gebräuchlich“. Auch VAHOT (1846) schreibt, der Hortobágyer Pferdehirt „duldet kein Tuchzeug auf seinem harten Körper, sondern trägt nur leichte Gatya und ein Hemd mit weiten Ärmeln...“ (Abb. 4)

Nach GÁBORJÁN (1985) erlebten die Trachten erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine erhebliche Prachtentfaltung, als infolge der Flußregulierung in Ungarn neues Ackerland gewonnen wurde. Damit setzte eine gut drei Jahrzehnte anhaltende Konjunktur der Agrarprodukte ein, wobei der Ausbau des Bahnnetzes den Warenverkehr beschleunigte. In dieser Folge verdrängte die kapitalistische Marktwirtschaft die feudalen Produktionsverhältnisse, was zu einer erheblichen Verbesserung der Lebensverhältnisse für einen Teil der Bauernschaft führte. Dies blieb nicht ohne Folgen auf die Entwicklung der Kleidung, die nun vermehrt aus industriell gefertigten Stoffen und Wollwaren hergestellt wurde.

Abb. 4: Typisches Ungarisches Leinenhemd mit Trompetenärmeln. Aus GÁBORJÁN (1985: 21)



3. 2. Der „Csikos Magyar“

Ein kleines Blatt trägt den Untertitel „Csikos Magyar“ (Abb. 5), was übersetzt „Ungarischer Pferdehirt“ bedeutet. Es ist ein Reiter im vollen Galopp, welcher sein Pferd mit der Peitsche antreibt.

Der Csikós ist vor dem Rinderhirten (ungar. Gulyás) der am meisten angesehene Hirte Ungarns und bekannt für seine außergewöhnlichen Dressurleistungen und Reitkünste. Ein Beispiel hierfür ist die *ungarische Post*, bei der der Csikós auf dem Rücken zweier Pferde steht, während er drei weitere Pferde als Gespann vor sich laufen läßt.

Auch er ist gekleidet mit weißer Leinenhose (Gatya), dem typischen Leinenhemd, dessen Ärmel trompetenartig auslaufen, einer Weste und einer über die Schulter gezogenen, aus einem Schaffell gemachten, kurzen Pelzjacke (Ködmön). Auf dem Kopf trägt er den für die ungarische Tiefebene typischen breitrempigen runden Hut, der sich erst in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts durchsetzte und nach und nach die hohe röhrenförmige Filzkappe ablöste.



Abb. 5: JOHANN FRIEDRICH NAUMANN: Csikos Magyar (Ungarischer Pferdehirt). Auf bläulichem Papier. Querformat. Blei- und Farbstifte. 26,3 x 21,0 cm.

3. 3. Ein Ungar in bäuerlicher Tracht

Die ansprechende Bleistiftskizze NAUMANNs zeigt einen ungarischen Bauern in seiner typischen Tracht (Abb. 6). NAUMANN fertigte diese Zeichnung auf der Rückseite eines Blattes an, auf dem sich eine Federzeichnung (Entwurf) vom Kuckuck *Cuculus canorus* (Abb. 7) befindet.

Nach GÁBÓRJAN (1985) trugen die Männer im 19. Jh. lange Haare, die auf verschiedene Art aufgesteckt und/oder in Zöpfen geflochten wurden. Auch der hier gut sichtbare, lang gedrehte, spitze Schnurrbart war sehr beliebt.

Die lange hohe, röhrenförmige Kopfbedeckung aus Filz wurde, wie zuvor erwähnt, in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts allmählich von breitkrepigen Hüten verdrängt, sodaß NAUMANN noch beide Arten kennenlernte und abbildete. Auch gab es flache runde Hüte mit hochgebogener Krempe. An die Hüte steckte man häufig eine Feder.

Der Bauer auf NAUMANNs Bild trägt ein langes weißes Leinenhemd, welches vor allem im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts über der weiten *Gatya* getragen und mit einem breiten Ledergürtel zusammengehalten wurde. Auf dem Bild von J. F. NAUMANN ist es ein Tuchgürtel, der das Hemd zusammenhält.

Seine weite, an den Knöcheln gebundene Pluderhose (*Schalwar*), stammt ebenfalls von den Türken und wurde im 17. Jahrhundert in die ungarische Bauerntracht übernommen.

Interessant sind die *Zischmen* genannten, spitzen Stiefel (*Csizma*). Dieser orientalisches geprägte Stiefel löste in Ungarn im 16. Jh. die Mode des mittelalterlichen Schuhwerks ab.

Sein typischstes Merkmal ist die sog. umgekehrte Naht, mit der man den nach außen gewendeten Schaft an der Sohle befestigte.

Neben den langen Leinenhemden war auch eine kurze Form in Gebrauch (Abb. 8), die CSAPLOVICS (in KRESZ 1957: 24) treffend charakterisiert: „Des Magyaren Hemd reicht kaum bis an den Nabel, der Wlache trägt es bis an die Knie, der Slowak hält es mit der goldenen Mittelmäßigkeit.“

Diese kurztailligen Hemden begannen sich im 18. Jh. durchzusetzen und trotz eines strengen Verbotes wurden sie im 19. Jh. häufig getragen (GÁBORJÁN 1985).



Abb. 6: Ungar in bäuerlicher Tracht. Bleistiftzeichnung von J. F. NAUMANN.

Es ist auch auf dieser Zeichnung gut zu sehen, daß die Ungarn eng anliegende Kleidungsstücke mochten, die ihren schlanken Körperbau und ihre schmale Taille hervorhoben. Im Falle dieses von NAUMANN gezeichneten Mannes in bäuerlicher Tracht ist ebenfalls der Einfluß der osmanischen Kultur gut erkennbar, welche im 16./17. Jahrhundert nicht nur die ungarischen Trachten, sondern auch die aristokratischen Kleidungen Polens und Rußlands prägte.

Im 18. Jh. waren infolge der Einflüsse der europäischen Modeströmungen die ungarischen Trachten in den höheren Gesellschaftsschichten im Verschwinden begriffen. Als während der Zeit JOSEPH II.¹⁰ die Stephanskronen nach Wien kam und die deutsche

¹⁰) Kaiser JOSEPH II. (1741-1790). Ältester Sohn von MARIA THERESIA und Kaiser FRANZ I. STEPHAN. 1764 wurde er zum deutschen König gewählt und 1765, nach dem überraschenden Tod seines Vaters, in Frankfurt zum Kaiser gekrönt. Bis zum Tod seiner Mutter 1780 blieb er in Österreich Mitregent. Erst danach konnte er seine Reformpläne voll in die Tat umsetzen. So schuf er z.B. das Toleranzpatent (freie Ausübung für alle Religionen), hob die Leibeigenschaft auf, verkleinerte die Rechte der Grundherren, gründete das damals größte Spital Europas, öffnete die Privatgärten von

Sprache zur alleinigen Amtssprache im Reich erhoben wurde, sahen die ungarischen Adligen einen Angriff auf ihre nationale Selbstbestimmung und aristokratischen Privilegien. Als Protest gegen diese Politik lebte die traditionelle ungarische Kleidung wieder auf.

In Ungarn waren Kleidung und Sprache schon immer mit Nationalbewußtsein und politischem Widerstand verbunden.

Mit der im 19. Jh. seitens der ungarischen Aristokratie ins Leben gerufenen liberalen Reformbewegung (1830-1848) wurde nicht nur die Auflösung der feudalen Strukturen vorangetrieben, sondern auch ein neues Konzept der nationalen Selbstbestimmung: man wollte nunmehr nur noch durch die Person des Herrschers an das habsburgische Kaiserhaus gebunden sein.

Im Rahmen dieser Bewegung erlangte die ungarische Tracht neuerlich eine zentrale Symbolik. Jetzt wurde sie quer durch alle Gesellschaftsschichten sowohl bei höfischen Zeremonien als auch auf Veranstaltungen rund um Komitatsversammlungen sowie bei Parlamentsitzungen getragen.

Abb. 7: Die Federzeichnung NAUMANNs vom Kuckuck *Cuculus canorus*, auf dessen Rückseite sich die Bleistiftskizze des ungarischen Bauern befindet..



Schönbrunn und die kaiserlichen Jagdgründe als Erholungsgebiete für das Volk. Daß die Gedanken der französischen Revolution nicht auf Österreich übersprangen, ist seiner zumeist schonungslosen Art zu verdanken, mit der er die Reformen durchsetzte. Aus diesem Grunde wurde er von vielen Zeitgenossen mißverstanden, wobei der wachsende Widerstand ihn zwang, die meisten Reformen vor seinem Tode zurückzunehmen.



Abb. 8: Hirten aus der ungarischen Puszta. Beachte das kurztaillige Hemd. Stich von VALERIO (o.J. ca. 1855), in KRESZ 1957, Tafel 70.

3. 4. Leben auf dem Heuplatz zu Pesth

Das schönste Ungarn-Bild NAUMANNs ist betitelt mit „*Leben auf dem Heuplatz zu Pesth*“ (Abb. 9). Auf diesem kann man bereits die kommende Vielfalt der ungarischen Trachten erahnen, obwohl die Gestaltung (Färbung und Ausschmückung) derselben, verglichen mit denen der ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts getragenen Kleider, noch recht schlicht ausfällt.

Während die beiden Bauern in der Bildmitte die übliche Tracht aus Pluderhosen, Leinenhose bzw. dem Leinenhemd tragen, hat einer bereits eine Weste aus industriell gefertigtem und blau gefärbtem Wolltuch an. Besonders bevorzugt wurde im 19. Jahrhundert die blaue Farbe, die man bei Westen, später auch beim *Dolmany*¹¹, *Mente*¹² und bei Hosen findet. Erst um die Jahrhundertwende wird in einigen Regionen Ungarns das blaue durch schwarzes Tuch ersetzt. Interessant ist auch die Filzmütze des einen Bauern (2. v. rechts), in deren breitem Umschlag die Tabakpfeife steckt.

Der links stehende Bauer ist in einen sparsam, aber schön bestickten *Cifraszür* gekleidet. Dieser schwere Woll-Lodenmantel¹³ entstand in Ungarn zunächst als reine Arbeitsbekleidung und wurde ab dem 18., besonders aber im 19. Jahrhundert infolge der gesellschaftspolitischen Veränderungen und dem Erstarken des ungarischen Nationalbewußtseins immer prächtiger und damit ein Zeichen der Identität.

¹¹) Eine Art Leibrock mit engen Ärmeln. Dieser wurde von einem Gürtel oder einer Stoffschärpe in der Taille gehalten. Für den Winter war er pelzgefüttert, im Sommer hing er über der linken Schulter.

¹²) Ein aus Wolltuch gefertigter Mantel, häufig pelzgefüttert und mit edlen Pelzen (z.B. Fuchs) verbrämt.

¹³) Bereits seit dem 15. Jh. gibt es das Walken von Wollstoffen. In Walkmühlen wurde der Stoff durch ständiges Schlagen in einem Wasserbecken verdichtet und nachfolgend zum Trocknen aufgespannt. Durch diesen Prozeß wurde der Stoff fest und wasserabweisend.



Abb. 9: JOHANN FRIEDRICH NAUMANN'S „Leben auf dem Heuplatz zu Pesth“. Mischtechnik Aquarell und Temperafarbe auf Papier, 27 x 20 cm.

Der Name setzt sich aus zwei Begriffen zusammen, d.h. *Szür* ist der Mantel, während *Cifra* die ungarische Bezeichnung für Stickerei bzw. auch Applikation ist. Somit ist der *Cifraszür* ein reich mit Applikationen und Stickereien verzierter Mantel. Zur Arbeit trug man weiterhin einen einfachen ungeschmückten *Szür*. NAUMANN zeigt auf seinem Bild wohlhabendere Bauern, die in prächtigen Gewändern auf dem Markt erschienen.

Der *Cifraszür* wurde ausschließlich von Männern getragen, wobei er gerade für die Hirten die wichtigste Habe war. Die bäuerliche Bevölkerung in den Dörfern und Märkten verwendete ihn auch als Festtagsgewand. Seine Funktion ist meist die eines Überrockes, da man ihn wegen der Steifheit des gewalkten Stoffes nur um die Schultern legen und nicht anziehen konnte.

Der *Cifraszür*, den der Hirte im linken Teil des NAUMANN-schen Bildes trägt, hat den für dieses Kleidungsstück typischen großen rechteckigen Kragen, den man sich bei Regen kapuzenartig über den Kopf stülpen konnte.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Kragen, hinterer Schlitz und die rechteckigen Einsätze unter den Achseln besonders üppig verziert (Abb. 10 und 11).

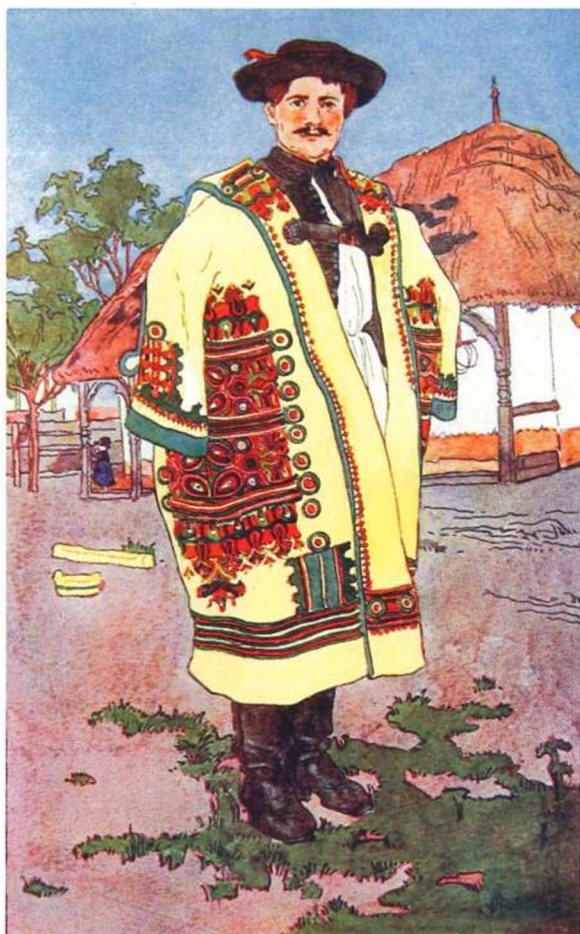


Abb. 10: Prächtig bestickter und applizierter Cifraszür im Stile des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Aus: SECTION ETHNOGRAPHIQUE DU MUSÉE NATIONAL HONGROIS (1928): 65.

Gut ist die bereits zitierte Haartracht zu erkennen, wobei bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts die ungarischen Bauern die Haare lang trugen und häufig hochsteckten bzw. zu Zöpfen flochten (Abb. 12).

Auch die spitzen Stiefel (*Csizma*) fehlen nicht.



Abb. 11: Besonders reich verzierte Cifraszür. Links ein Hirte aus dem Komitat Veszprém, rechts einer aus dem Komitat Heves. SECTION ETHNOGRAPHIQUE DU MUSÉE NATIONAL HONGROIS (1928): 56. Beachte den großen rechteckigen Kragen, der auch auf NAUMANNs Bild gut zum Ausdruck kommt, zu seiner Zeit aber, wie der Mantel insgesamt, viel schlichter gestaltet wurde.

Interessant ist der Umhang des Hirten rechts im Bild, ein Bauernpelz (ungar.: *Suba* oder *Bunda*). Dieser besteht aus Schaffell, wobei die lederne Seite nach außen zeigt und das Fell nur am Saum sichtbar ist. Zusätzlich wurde dieser Mantel mit Blumenornamenten bestickt oder bunt appliziert. Darüber wurde ein feineres Fell, so z.B. ein feines Lammfell, hier das einer Katze, als Kragen getragen (Abb. 13).



Ganz links, zum Teil durch die anderen Personen verdeckt, sitzt eine Bäuerin, welche Melonen verkauft. Zur weiblichen Tracht gehört ein Ärmelhemd, ein ausgeschnittenes Leibchen (*Pruszlík*) mit übergelegtem Brusttuch, ein leinerner Unterrock (*Pendely*), darüber ein weiter, einfarbiger oder geblümter Faltenrock, eine Schürze und Lederschuhe (Abb. 14), ferner warme Überkleider, so Ködmön und Mente.

Das Leibchen war das kostbarste Stück der Kleidung, weil zumeist als einziger Teil der Tracht ärmerer Bauern aus Seide gearbeitet. Aus wertvollerem Material als der Rock fertigte man auch die unvermeidliche Schürze,

die viel häufiger noch als der Rock aus Seide bestand und reicher verziert wurde. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierte vor allem in der Alltagskleidung die blaue Farbe.

Abb. 12: Ungar mit zu Zöpfen geflochtenen Haaren, wie ihn auch NAUMANN auf seinem Bild „Auf dem Heuplatz zu Pesth“ darstellt. Aus: GÁBORJÁN (1985: 20.)



Wie genau NAUMANN beobachtete, beweist der Vergleich seiner Bilder mit denen in den Werken professioneller Ethnographen, so z.B. von BIKKESSY (1820), JASCHKE (1821), KRESZ (1957), BRUHN & TILKE (2001) (Abb. 14 und 15).

Abb. 13: Reich bestickte Suba oder Bunda aus dem Komitat Pest. Aus: SECTION ETHNOGRAPHIQUE DU MUSÉE NATIONAL HONGROIS (1928): 41. Beachte das feinere Fell, welches den Kragen bildet und dessen Ausläufer bis auf den Rücken reichen, ebenso, wie NAUMANN es darstellte.



Abb. 14: Ungarische Trachten. V.l.n.r.: Frau und Mann aus Mezzökewecs, Mädchen aus Mezzökewecs, Kuhhirte (*Gulyás*), Pferdehirt (*Csikós*) mit prächtig besticktem *Cifraszür* und einer Großtrappenfeder am Filzhut, Bauer mit langem, faltigen, besticktem, ledernen Fransenmantel (*Suwa*). Aus BRUHN & TILKE (2001: 137)



Abb. 15: Ungarische Trachten. V.l.n.r.: Reicher Bauernsohn aus dem Szolnoker Komitat, Mann aus dem Szolnoker Komitat, Knecht und Mädchen aus dem Komitat Vespem, Rinderhirt, (*Gulyás*) mit weiten Leinenhosen (*Gatya*), Leinenhemd, verziertem *Cifraszür* aus hellem Woll-Loden, großem Rundhut und Peitsche. Die Flasche ist aus dem getrockneten Hodensack eines jungen Stieres, Bauer mit Lammfellmütze, verziertem Schaffellmantel (*Bunda*) nebst darüber gehängtem feinen Fell. Aus BRUHN & TILKE (2001: 137)

Während die genannten Autoren als Spezialisten gelten, ist J. F. NAUMANN eher als Amateur mit hohem Sachverstand zu bezeichnen. Es waren seine ungemein vielseitigen Interessen, gepaart mit scharfen Augen, die detailreiche Bilder entstehen ließen, welche bis heute noch jeden guten Volkskundler erfreuen. So zeigen auch die Abbildungen 14 und 15 Vieles, was JOHANN FRIEDRICH NAUMANN bereits 1835 malte.

4. Zusammenfassung

Im grafischen Nachlaß JOHANN FRIEDRICH NAUMANNs fanden sich überraschender Weise drei von ihm gemalte Bilder, die auf seiner Ungarnreise 1835 entstanden und über welche fast nichts bekannt ist. Obwohl der Schwerpunkt der Reise auf dem Gebiete der Ornithologie lag, ist die wissenschaftliche Ausbeute viel größer. Mit dem ihm eigenen Interesse für alles Neue und Fremde und seiner genialen Beobachtungsgabe hält der Altmeister der deutschen Vogelkunde auch völkerkundliche Details fest und malt verschiedene Ungarn in ihrer typischen Tracht, wie er sie um 1835 vorfindet. Dabei sind die Details so gut dargestellt worden, daß die Abbildungen auch für den heutigen Volkskundler noch ein wertvolles Zeitdokument darstellen. Leider sind nur drei derartige Skizzen aus Ungarn erhalten geblieben, welche hier diskutiert werden. Zwei Skizzen werden erstmals publiziert.

Summary

In the graphic assets of JOHANN FRIEDRICH NAUMANN three paintings were found by surprise. NAUMANN had painted these pictures during his journey in Hungary. The scientific gain from his journey was much broader than inmerely ornithological. NAUMANN really was interested in everything new and unknown. His highly gifted observation skills enabled him to paint the different costumes of the Hungarian professions and people. Those paintings of 1835 are still a treasure for contemporary ethnologists. Unfortunately, only 3 paintings passed on to us today. Two of them are published here for the first time.

5. Literatur

- BAEGE, L. (1984): Katalog der NAUMANN-Korrespondenz in den Sammlungen des Naumann-Museums nebst Verzeichnung der in Fremdbesitz nachweisbaren und aller im Schrifttum publizierten Korrespondenz. Bl. Naumann-Mus. 8. Naumann-Museum Köthen.
- BIKKESSY, J. H. E. v. (1820): Pannoniens Bewohner in ihren volkstümlichen Trachten. Wien.
- BRUHN, W. & M. TILKE (2001): Kostümgeschichte in Bildern. Orbis-Verlag. München.
- BUSCHING, W.-D. (1991): Ein Führer durch das Naumann-Museum in Köthen (Anhalt). Naumann-Museum Köthen.
- BUSCHING, W.-D. (2002): Ein Führer durch das Naumann-Museum in Köthen (Anhalt). Naumann-Museum Köthen.
- GÁBORJÁN, A. (1985): Ungarische Volkstrachten. 3. Aufl. Corvina-Verlag, Budapest.
- HERMANN, O. (1910): JOHANN FRIEDRICH NAUMANN in Ungarn im Jahre 1835. Gedenkblatt, dem 5. Internationalen Ornithologen-Kongreß gewidmet. Budapest 1910.
- JASCHKE, F. (1821): National-Kleidertrachten und Ansichten von Ungarn. Wien.
- KIR. MAGYAR ORNITHOLOGIAI KÖZPONT (1910): NAUMANN JÁNOS FRIDRIK 1835-ben magyarföldön. Emléklai az 1910-ik évben Berlinben Congressusnak ajánlva. Budapest 1910.
- KNEIS, P. (1990): Zum ornithologischen Nachlaß von Prof. Dr. CARL RICHARD HENNICHKE (1865-1941) im Museum für Naturkunde Gera. Vortr. 123. Jahresvers. DO-G in Husum.
- KNEIS, P. (1992/93): Skizze meiner Reise nach Schleswig Holstein Anno 1819 von JOHANN FRIEDRICH NAUMANN. Bl. Naumann-Museum 13: 1-28.
- KRESZ, M. (1957): Ungarische Bauertrachten (1820-1827). Henschel-Verlag Berlin.

- NAUMANN, J. F. (1819):** Ornithologische Bemerkungen und Beobachtungen als Resultate einer Reise durch einen Theil der Herzogthümer Holstein, Schleswig und die Inseln der Dänischen Westsee. *Isis* 2, Sp. 1845-1861.
- NAUMANN, J. F. (1820-1844):** JOHANN ANDREAS NAUMANNs mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglieder Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen entworfen. Durchaus umgearbeitet, systematisch geordnet, sehr vermehrt, vervollständigt und mit getreu nach der Natur eigenhändig gezeichneten und gestochenen Abbildungen aller deutschen Vögel, nebst ihren Hauptverschiedenheiten, aufs Neue herausgegeben von dessen Sohne JOHANN FRIEDRICH NAUMANN. GERHARD FLEISCHER (ab 1822 ERNST FLEISCHER), Leipzig.
- NAUMANN, J. F. (1824):** Über den Haushalt der nordischen Seevögel Europa's, als Erläuterung zweier nach der Natur gemalten Ansichten von einem Theil der Dünen auf der nördlichsten Spitze der Insel Sylt, unweit der Westküste der Halbinsel Jütland. Leipzig.
- NAUMANN, J. F. (1837):** Ornithologische Reise nach und durch Ungarn. *Wiegmanns Archiv* 3 (1837): 69-110.
- ROGERS, J. M. (Hrsg.) (1986):** Textilien - Topkapi Sarayi-Museum. Herrsching/Ammersee, Schuler Verlag Stuttgart.
- SCHNELL, K. (1835):** NAUMANN hires természetbúvár Pesten létele. *Hasznos Mulatságok* Nr. 29 vom 7.10.1835: 230-231. (Aufenthalt des berühmten Naturforschers NAUMANN in Pest.)
- SECTION ETHNOGRAPHIQUE DU MUSÉE NATIONAL HONGROIS (Herausg.) (1928):** L'Art Populaire Hongrois. L'Imprimerie de l'Université. Budapest.
- SZÉKELY, A. (1978):** Illustrierte Kulturgeschichte Ungarns. Corvina-Verlag Budapest.
- THOMSEN, P. (1932):** Die erste deutsche ornithologische Reise nach Ungarn. *Ungar. Jahrb.* 12: 235-257.
- THOMSEN, P. (1933):** Aus dem Briefwechsel zwischen Johann Friedrich Naumann und Alexander Robert von Loebenstein. *Mitt. Verein Sächs. Ornithol.* 4 (Sonderheft): 1-28.
- THOMSEN, P. (1935):** Beiträge zur Familiengeschichte des Ornithologen JOHANN FRIEDRICH NAUMANN. *Familiengesch.* Bl. 33 (1935): Sp. 193-210.
- TUCHELT, K. (Hrsg.) (1966):** Türkische Gewänder und osmanische Gesellschaft. Facsimile-Ausgabe des Codex "Les Portraits des differens Habillemens qui sont en usage à Constantinople et dans tout la Turquie" aus dem Besitz des Deutschen Archäologischen Institutes in Istanbul. Akademische Druck- u. Verlagsanstalt Graz.
- VAHOT, I. (1846):** Magyarország és Népe [Das Ungarland und seine Völker]. Pest.
- VALERIO, T. (O. J., ca. 1855):** Costumes de la Hongrie et des Provinces Danubiennes. Paris.
- Anschrift des Autors:** Dr. rer. nat. habil. WOLF-DIETER BUSCHING, Naumann-Museum, PF 1454, Schloßplatz 4, D-06354 Köthen/Anhalt. E-mail: Naumann-Museum@gmx.de, priv.: Mühlenbreite 23, D-06366 Köthen/Anhalt, E-mail: buschwolf@gmx.de.